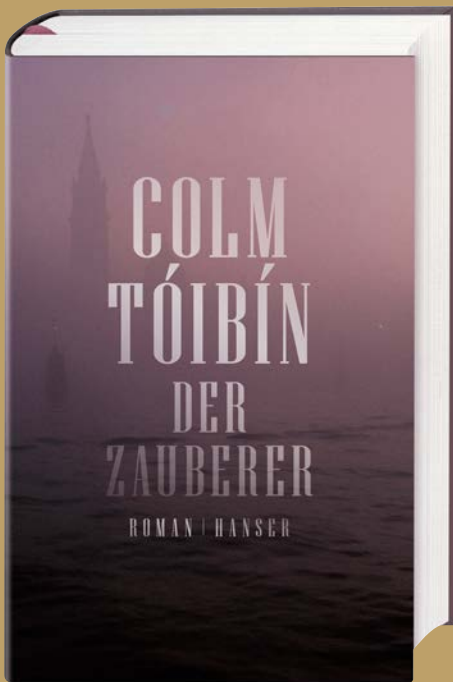


HANSER

hanser-lesekreise.de



Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an lesekreise@hanser.de

FÜR IHREN LESEKREIS

COLM TÓIBÍN

Der Zauberer

Ein literarisches Ereignis. Colm Toibin erzählt mit einmaliger Empathie das Leben von Thomas Mann als Roman. Von der Kindheit in Lübeck bis zur Heirat in München, von der Gegnerschaft gegen die Nazis bis zum amerikanischen Exil. Wie viele Gesichter hatte der weltberühmte Autor und Familienvater, der sein Gefühlsleben verborgen hielt, zerrissen zwischen homosexuellem Begehren und familiärem Pflichtgefühl, zwischen der Wonne der Bürgerlichkeit und der künstlerischen Askese? Selten wurde so feinfühlig, vorurteilslos und mit frappierender Leichtigkeit über den legendären Schriftsteller und seine schillernde Familie geschrieben. Ein Künstlerroman, wie man ihn in Deutschland noch nie gelesen hat.

**Roman. Aus dem Englischen von Giovanni Bandini. 560 Seiten
Gebunden mit Lesebändchen. Auch als E-Book erhältlich**

Fragen für Ihre Diskussion im Lesekreis

- 1 Wie beschreibt Colm Tóibín die Familie Mann – deren Habitus, Ambitionen sowie die Beziehungen untereinander und ihr Gefühlsleben?
- 2 In welchem inneren Konflikt lebt die Hauptfigur Thomas Mann?
- 3 Finden Sie die Mischung aus Fiktion und Dokumentation, die Tóibín vornimmt, z.B. in Bezug auf Thomas Manns homosexuelle Beziehungen, überzeugend?
- 4 Wie würden Sie die Beziehung zwischen Thomas Mann und seiner Frau Katia beschreiben?
- 5 Kann man *Der Zauberer* als einen Familien- oder eher als einen Gesellschaftsroman bezeichnen?

5 Fragen an Colm Tóibín

Sie arbeiten schon eine ganze Weile an Ihrem Thomas-Mann-Projekt. Woher kommt diese Faszination für ihn?

Es ist einfach eine tolle Geschichte, weil sie sich um Heimlichkeiten und die Macht des Schweigens dreht. Mit Thomas Mann haben wir einen der angesehensten Männer Europas, der in Amerika als eine Art Stellvertreter für das alte Europa ankam, das auf unerklärliche Weise den Zweiten Weltkrieg überleben konnte und noch einmal als so etwas wie Humanismus zutage trat – mit seiner Person, seiner Stimme schwingt so eine Schwere mit, von der aber auch eine Anziehungskraft ausgeht. Mann hat sich tiefgreifend mit dem Gedanken des Verfalls auseinandergesetzt. Er arbeitet in vielen Werken – allen voran dem *Zauberberg* – mit der Idee der Krankheit als einer Metapher für eine viel größere Wunde in der Gesellschaft. All die geheimen sexuellen Begehren dieses Mannes, die sich in Texten wie *Tod in Venedig*, aber auch in seinen Tagebüchern Bahn brechen, sind dennoch immer im Dunklen geblieben. In ihm tobten also geheime Sehnsüchte und Verluste.

Sie machen in Ihren Romanen das Thema der Familienbande sehr stark. Warum interessieren Sie innerfamiliäre Beziehungen so sehr?

Für mich ist es ein vielversprechender dramatischer Gegenstand. Ob nun Blutsbande oder soziale Verbindungen – hier liegt immer Stoff für ein großes tragisches Drama. Im Leben von Thomas Mann hat die Familie eine zentrale Rolle gespielt, sie war ihm weitaus wichtiger als Freundschaften, die er kaum pflegte.

In *Portrait des Meisters in mittleren Jahren* schreiben Sie auch über einen Autor, über Henry James, über den Sie gesagt haben, dass »sein Leben eine Tragödie des Verzichts« war. Gilt das auch für Thomas Mann?

James und Mann sind sich in vielen Dingen erstaunlich ähnlich. Auch Mann war ein Zweitgeborener, der unter der Konkurrenz zu seinem talentierten großen Bruder gelitten hat. Im Gegensatz zum athletischen Draufgänger Heinrich blieb der eher kränkliche Thomas Mann lieber bei seiner Mutter in der Küche. Es war ein enormer Kraftaufwand für ihn, sich aus dem Schatten

des großen Bruders freizukämpfen. Eine weitere Gemeinsamkeit zu Henry James ist seine sexuelle Präferenz, die wir heute homosexuell nennen würden. Sie beide haben ihre Sexualität auf effektive Weise unterdrückt, das zeigt sich in den beiden Männern wie auch in ihrem Werk. All das ist schon unterschwellig in den *Buddenbrooks* angelegt, eine schwelende, seltsame sexuelle Energie, über die niemand spricht oder sich damit befasst. James und Mann sind außerdem beide über ihre langen Leben sehr produktiv gewesen, man bekommt den Eindruck, dass sie Elemente ihres Selbst in eine außergewöhnliche schriftstellerische Tätigkeit umgewandelt, sublimiert haben, die über die Maßen ehrgeizig und geheimniskrämerisch war.

Lassen Sie uns noch etwas genauer über den Aspekt der verheimlichten Sexualität sprechen. Warum spielt es eine so wichtige Rolle in Ihrem Werk, einer vermeintlichen sexuellen Orientierung nachzugehen?

Es war etwas vollkommen anderes, 1890 homosexuell zu sein, als heute, wir müssen uns den Druck klarmachen, der damals auf den Menschen lastete. Man muss mit den versteckten Codes der Homosexualität aus jener Zeit sehr vorsichtig umgehen, sie achtsam, wohlwollend lesen, da die Dinge komplex liegen. Dennoch gibt es immer Zeichen, wenn jemand ein Leben der unterdrückten Homosexualität lebt. In Thomas Manns Fall liegt es im *Tod in Venedig* klar auf der Hand, man darf allerdings nicht vergessen, dass er dennoch sechs Kinder gezeugt hat, er ist also kein einfaches Beispiel, es ist sogar ziemlich kompliziert und genau das hat mich an ihm gereizt. Die Tragik liegt für mich darin, dass jemand rund um die Uhr auf der Hut sein muss, jeder Blick muss kontrolliert werden, wenn das eigene Verlangen nicht ausgelebt werden kann. An einem Leben der unterdrückten Leidenschaft bin ich interessiert, das kann ich auf eine Art dramatisieren, wie ich es bei einem einfachen Leben nicht kann.

Ist es legitim, sich in einen Autor hineinzusetzen, der real existiert hat, und aus dessen Sicht zu schreiben?

Ich denke, dass Fiktion, die das nicht tut, eine fatale Schwäche offenbart: Sie zeigt nämlich wie dünn, wie fadenscheinig Ausgedachtes ist. Das trifft natürlich nicht immer zu, aber sagen

wir, mich fasziniert es, wenn Leben und Fiktion ineinander übergehen. In meinen zwei Künstlerromanen bin ich bestrebt, möglichst glaubwürdig und detailreich die Leben zweier Schriftsteller heraufzubeschwören, von denen ich ganz besessen bin. Dabei geht es mir nicht darum, über ihre Arbeit zu schreiben, sondern ich kreierte auf meine Art Momente und Szenen, um ihre Leben, wie sie möglicherweise gewesen sind, lebendig werden zu lassen. Natürlich kann man, wenn man an Fakten interessiert ist, auch einfach in den zahlreichen Biografien nachschlagen.

Ich versuche der Leserschaft etwas anderes zu geben: eine Idee davon, wie ihr Leben, so wie ich es mir vorstelle, gewesen sein könnte. Natürlich kann man das, was ich da tue, betrügerisch oder gar hinterhältig finden. Alles was ich möchte, ist, dass die Leser sich auf das Buch einlassen, auf die Figur, die eine Erfindung von mir ist und Thomas Mann heißt, ich möchte, dass sie ihr Vorwissen, ihre Meinungen und Vorurteile vergessen und sich einfach in das Buch hineinziehen lassen.

Ein Brief des Autors

Gedanken zu Thomas Mann

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 1996 habe ich drei Thomas-Mann-Biografien rezensiert. Obwohl ich mit dem Werk des Meisterautors vertraut war, wusste ich erstaunlich wenig über dessen Privatleben, bis ich die Biografien las und schließlich auch Manns Tagebücher. Mir wurde klar, dass er permanent über ein Sexleben nachgedacht hatte, das er nicht führen konnte. Thomas Mann war der am meisten respektierte Deutsche seiner Zeit, der Vater von sechs Kindern. Als 1912 *Der Tod in Venedig* erschien, ahnte niemand, dass dies auf realen Sehnsüchten beruhte, auf tatsächlichen Erfahrungen, die er auf einer Venedigreise mit seiner Frau ein Jahr zuvor gemacht hatte.

Als nächstes habe ich die Memoiren von Manns Frau Katia gelesen, aus denen sie beileibe nicht als die lebenslang leidende Ehefrau eines Homosexuellen hervorgeht, sondern als eine Frau, die sich keinerlei Illusionen über ihren Ehemann hingab. Sie erinnert sich darin an ihren gemeinsamen Aufenthalt in Venedig 1911 und an Manns Faszination für einen Hotelgast dort. Sie ist sich sicher, dass ihr Gatte »sein Vergnügen, das er diesem charmanten Jungen abgewinnen konnte, auf Aschenbach [der Protagonist seiner Novelle] übertragen hat, stilisiert zu radikaler Leidenschaft«.

So wie Thomas Mann das Leben für seine Geschichten genutzt hat, so habe ich mein Wissen über Venedig genutzt, um meine Version der Zeit zu kreieren, die die Manns dort verbracht haben. Ich habe sie in der Frarikirche platziert, sie das Gemälde Titians der Mariä Himmelfahrt betrachten lassen und sie zur Scuola di San Giorgio degli Schiavoni geführt, wo Bilder von Vittore Carpaccio hängen. Ich habe Mann an Orte geschickt, an denen ich selbst gestanden hatte. Ich habe meinem Schreiben einen Anker in konkreter eigener Erinnerung gegeben.

Während Thomas und Katia 1911 durch Venedig schlenderten, war es unmöglich, den Horror des Ersten Weltkriegs vorherzusehen, den Aufstieg Hitlers, den Holocaust, den Zweiten Weltkrieg. *Der Tod in Venedig* erscheint enorm unschuldig verglichen mit dem, was Mann noch schreiben sollte, aber in seinem Unterton schwingt eine ungesund süßliche Musik mit, ein Sehnen, eine Aura von Fäulnis und Verfall, ein Graben zwischen Nordeuropa und dem Süden. All diese Elemente würden ihren Anteil an der Tragödie haben, die sich anbahnte und die die Leben von Thomas und Katia Mann stärker verändern würde, als sie es sich hätten vorstellen können.

Colm Tóibín